

7. Sekundärliteratur

Frankens Stiftungen. Eine Zeitschrift zum Besten vaterloser Kinder.

Halle (Saale), 1792

I. An die Leser, die Fortsetzung dieser Zeitschrift betreffend, nebst einigen
allgemeinen Betrachtungen über die große Würksamkeit kleiner
Wohlthaten.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Frankens Stiftungen.

Eine Zeitschrift
zum Besten vaterloser Kinder.

Zweyten Bandes Viertes Stück.

I.

An die Leser,
die Fortsetzung dieser Zeitschrift betreffend,
nebst
einigen allgemeinen Betrachtungen
über die große Wirkksamkeit kleiner
Wohlthaten.

Wir haben es gleich bey der ersten Ankündigung dieser Zeitschrift nicht verschwiegen, daß neben der Erneuerung des Andenkens an einen Mann, dessen Stiftungen nun zum Theil schon ein ganzes Jahrhundert wohlthätig geworden sind, die Anregung der öffentlichen Mildbthätigkeit ein Hauptzweck unsres Unternehmens war. Freylich wäre es beruhigender gewesen, wenn wir uns bloß auf den ersten Zweck hätten einschränken und dem Publicum erzählen können, wie jene Stiftungen nun sämtlich eine solche in
Fr. St. 2. B. 4. St. D d nere

nere Festigkeit bekommen hätten, daß sie keiner wei-
 teren Hilfe bedürften. Wie weit häßlicher würden wir
 dann auch im Stande gewesen seyn, von Verbesse-
 rungen und Erweiterungen zu reden, statt daß wir iht
 oft mit Sorgen nur auf Mittel sinnen müssen, einiger-
 maßen zu erhalten, was wir gefunden haben. Aber
 die glücklichen Zeiten des Ueberflusses, von denen einige
 unsrer Vorgänger zu rühmen wußten, sind vorüber.
 Hofnung und Glaube an die mächtige und gnädige
 Vorsehung, und an das Wohlwollen eines Theils
 unsrer Zeitgenossen, muß uns in manchen trüben
 Stunden, wo sich Mangel von allen Seiten zeigt,
 unterstützen, um nicht muthlos zu werden.

Selbst die Erfahrungen, welche wir bey der
 Herausgabe dieser Zeitschrift gemacht haben, sind
 nicht so aufmunternd geblieben, als sie anfangs zu
 werden schienen. Ein beträchtlicher Theil der ersten
 Interessenten hat uns, wie es scheint, vergessen, und
 so manche Wohlthäter sind müde geworden. Wir
 sind nicht so ungerecht oder so partheyisch für unsre An-
 stalten eingenommen, um jenes Ermüden überall als
 allgemeinen Mangel an wohlthätigen Gesinnungen zu
 betrachten. Wir wissen es selbst sehr wohl, daß jeder
 Menschenfreund schon in seinem Kreise so viel Ver-
 anlassungen findet, seine Wohlthätigkeit zu beweisen,
 und daß es manche so nahe liegende dringende Be-
 dürfnisse giebt, daß er vielleicht über Vermögen wohl-
 thun

thun kann, ohne auch nur die kleinste Gabe auffer die Mauern seines Wohnorts zu versenden. Nur rechnen wir doch auch etwas mehr auf die — gewiß die Vorstellung vieler Leser übersteigende — Menge derer, welche durch die Frankischen Stiftungen in den wichtigsten Jahren ihres Lebens Unterhalt und sonstige Unterstützung gefunden haben, und denen eine Gelegenheit angeboten wird, auf eine so leichte Art, etwas von dem an andern Bedürftigen zu üben, was vordem an ihnen geübt wurde.

Wir sind fast gewiß überzeugt, daß eine weit größere Anzahl wohldenkender Zeitgenossen, die in ganz Deutschland zerstreut, mit unsern Bedürfnissen und Verfassungen bekannt sind, den kleinen Beytrag zur Verbreitung dieser Zeitschrift geben würde, wenn man sich öfter vergegenwärtigte wie viel durch kleine Gaben ausgerichtet werden kann, so bald sie nur von vielen Seiten herbeystürmen. Sie gleichen kleinen Bächen, deren Zusammenfluß dennoch zum Landstrom anwächst, der segnend ganze Provinzen durchströmt und befruchtet. Dadurch daß es so gewöhnlich ist zu denken: „Viel vermag ich nicht — und Wenig hilft nicht!“, bleibt unzählig viel Gutes ungeschähen.

Wie ungegründet diese Meinung sey, davon sind die Stiftungen des seligen Franken der sprechendste

Beweis. Er selbst hatte im Anfang fast gar nichts. Seine Stelle ernährte ihn und seine Familie; denn er hatte wenig Bedürfnisse; aber an Ueberflus war nicht zu denken. Die Gemeine in der er hier in Halle zuerst arbeitete, war weder begütert noch zum Wohlthun gewöhnt. Alles was, wie man sich vielleicht aus den vorigen Stücken noch erinnert, nach und nach einging, war dankenswerth, aber gering, und das erste Capital, worauf er doch schon so viel Hoffnung bauete, nicht stärker als sieben Gulden. Eine ganze Reihe von Jahren hindurch, gingen neben manchen größeren Summen, eine unzählige Menge kleinere in Groschen und Thalern ein, die zusammen eine Hülfesquelle wurden, aus welcher mehr Gutes geflossen ist, als der hoffnungsvollste Geber und der zutrauvollste Empfänger hätte ahnden können. Hätte die Hälfte der Geber, die nur Groschen zu geben hatten, gedacht: Groschen vermag ich nur! und Groschen helfen nicht! so wären Tausende von Verwaisteten nicht versorgt, Tausende von Dürstigen nicht unterstützt, und bey dem heissesten Wunsch des wohlthätigen Mannes, hätte doch das Vollbringen dem Willen nie entsprechen können.

Die ganze Geschichte ist reich an Begebenheiten, welche auf ähnliche Bemerkungen zurückführen. Die größten Erfolge sind durch die kleinsten Mittel und Anstalten erreicht worden. Was die aufgebotene
und

und vereinigte Kraft der Mächtigsten nicht ausrichten konnte, führte die göttliche Vorsehung oft durch die unbekanntesten, unbemerktesten, nach dem Urtheil der Menge, wenn sie bemerkt wären, vielleicht ungeschicktesten Personen herrlich aus, und wählte auch in diesem Sinne nicht viel Mächtige, sondern was gering war vor der Welt. Wohlthaten welche ganze Generationen beglückt, ganze Nationen gesegnet haben, waren in ihrem Ursprung die Wirkungen des Nachsinnens und der Nachtwachen eines einzigen Weisen, den sein Zeitalter vielleicht vergaß oder undankbar zurückstieß. Durch die Aufnahme eines einzigen verlassenen Verwaissenen, durch die Erziehung die ihm Verstand und Liebe seiner Pfleger gab — was ist nicht dadurch schon oft für die ganze menschliche Gesellschaft geschehen? Wie viel Erkenntniß, wie viel nützliche Wahrheit, wie viel Sittlichkeit verbreitet? Wie viel ähnlicher Sinn in andern geweckt? Wie manches unsterbliche Werk des Geistes oder der Menschenliebe zur Wirklichkeit gebracht? — Wer gedacht hätte: „was kann der menschlichen Gesellschaft an der Erhaltung dieses Einzigen, schon von seiner Geburt an verwahrlosten Kindes liegen? Wie wenig wird sich daraus bilden lassen? Wird nicht Andank mein Lohn seyn?“, — der hätte durch seine Kälte oder durch seine zu eigennützige Berechnung der unfehlbaren Vortheile, alles dies Gute im Reime zerstört,

Ob 3 und

und sich selbst um das beglückende Bewußtseyn gebracht, in der Hand der Vorsehung das Mittel gewesen zu seyn, Segen über ein folgendes Zeitalter zu verbreiten.

Wir wünschten diese auf Geschichte und Erfahrung gegründeten Bemerkungen, allen denen recht einleuchtend machen zu können, denen es gewiß nicht an gutem Willen fehlt, auch für unsre so vieler Unterstützung bedürftigen Anstalten, etwas Weniges zu thun, die aber bloß durch die Vorstellung, dieses Wenige könne auch nur Wenig oder Nichts wirken, davon zurückgehalten werden. Wir machen in dieser Hoffnung noch einen Versuch, durch die Fortsetzung unsrer Zeitschrift in einem dritten Bande, und bitten unsre Leser, unsern Wünschen und Arbeiten für das gemeine Wohl, durch thätige Beyhülfe und fernere Verwendung für die Verbreitung dieses Journals zu Hülfe zu kommen. Vielleicht gelingt es noch, den Geist des Wohlthuns rege zu machen, und uns dadurch vor der drückenden Nothwendigkeit zu sichern, sparsamer noch, das unsrer Aufsicht anvertraute, aber mit jedem Jahr kleiner werdende Eigenthum der Vaterlosen, einzutheilen. Es wird uns schwer werden, so manche dringende Bitte für die hinterlassenen Kinder oft achtungswürdiger Eltern, zurückweisen zu müssen. Aber wir werden es der Erhaltung des Ganzen schuldig seyn, wenn nicht

nicht durch außerordentliche Hülfe, durch das Andenken derer, welche igt im Wohlstande, einst hier darabend fanden, was sie bedurften, unsren Besorgnissen abgeholfen wird. Einige angenehme Erfahrungen, daß es noch hie und da ein dankbares Andenken giebt, haben wir in diesem Jahr gemacht. Sie sollen uns mit neuem Muth und Glauben an den unerschöpflichen Geber alles Guten beleben.

Die Herausgeber.
